

# Der Himmel muss warten

Von Kalea

## Kapitel 111: Bittere Erkenntnisse

### CXII) Bittere Erkenntnisse

Nur mit Mühe schaffte Sam es am Morgen sich in die Wirklichkeit zu kämpfen. Er fühlte sich noch immer zerschlagen. Die Nacht war alles andere als erholsam gewesen. Er hatte geträumt, doch er wusste nicht mehr was.

Für einen Augenblick war er versucht seiner Trägheit nachzugeben und noch liegen zu bleiben. Aber er hatte gestern beschlossen, dass er trainieren wollte. Er setzte sich auf, streckte sich und schlug die Decke zurück.

Erst jetzt warf er einen Blick auf seinen Bruder, der sich noch nicht gerührt hatte. Er lächelte. Dean war eine Schlafmütze, immer schon gewesen, wenn er es konnte.

Er legte die Decke wieder über den Blondem, drückte ihm einen Kuss auf die Haare und stand auf.

Stunden später kam er, sich die Haare trocken rubbelnd, wieder ins Schlafzimmer. Sein Blick glitt über das Bett. Er stutzte. Dean hatte sich noch immer nicht gerührt, oder lag schon wieder so halb zusammengerollt auf der Seite.

„Sag mal, willst du heute überhaupt nicht aufstehen?“, fragte er und zog ihm die Decke weg.

Sam begann sich anzuziehen. Er kam nicht weit. Sein Blick wanderte zu seinem Bruder und er erstarrte in der Bewegung.

„Dean?“, fragte er unruhig. Er bekam keine Antwort.

Hastig zog er sich die Socke an und war mit zwei Schritten am Bett. Deans Gesicht war fast komplett im Kissen vergraben und doch. Hier stimmte etwas ganz und gar nicht! Er kniete sich auf die Matratze, legte seine Hand auf Deans Schulter und rüttelte sie leicht.

„DEAN!“, forderte er laut. Der Blonde reagierte nicht.

Mit einer energischen Bewegung drehte er seinen Engel auf den Rücken.

„Nein, nein, nein! Nicht schon wieder!“, presste er mühsam hervor und zerrte den Älteren in eine sitzende Stellung.

„Bitte Dean. Komm schon! Das ist nicht... Was wird aus Belial? Der wird sich kaputt lachen, wenn er dich so sieht!“

Immer wieder schüttelte er ihn, ohne eine Reaktion zu bekommen.

Er lehnte seinen Engel gegen seine Schulter, strich ihm immer wieder über den Rücken und ließ seinen Tränen freien Lauf.

Das war nicht fair! Er hatte sich bemüht. Er hatte seinen Großen unterstützt, hatte ihn wieder aufgebaut, nur um ihn jetzt wieder so vorzufinden? Was war nur passiert?

Hatte er einen Unfall gehabt? Hatte er einen Zusammenstoß mit Belial? Lag es an seinem Wunsch ihn zu begleiten? Aber er hatte doch nur gesagt, was er wollte!

Dean bekam den Ausbruch seines Kleinen am Rande seines Bewusstseins mit, doch er konnte ihm nicht helfen.

Er konnte sich ja selbst nicht helfen, er war am Ende.

Er schaffte es nicht, sich aus dem lähmenden Gespinnst seiner wirren Gedanken zu lösen. Viel zu sehr hatten ihn die Offenbarungen der letzten Tage im Griff. Bobby, Sam und jetzt auch noch Anna. Sie alle hatten seine Welt zum Einsturz gebracht. Sie alle hatten sein mühsam aufrecht erhaltenes Weltbild zerstört und er brauchte Zeit, um sich aus den Trümmern zu befreien und seine Schutzwälle wieder aufbauen zu können und er musste sich klar werden, was er wollte und wie es weiter gehen sollte. Dean zog sich noch ein wenig mehr zurück.

Nur langsam konnte sich Sam beruhigen. Er wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und versuchte die Situation zu akzeptieren. Irgendetwas hatte seinen Großen zutiefst verunsichert und er hatte sich in sich zurückgezogen.

Es blieb ihm wohl nichts anderes übrig, als mit Dean wieder ganz von vorn anzufangen. Solange er aß, würde er ihm die Zeit geben. Auch wenn es ihm mehr als nur schwer fiel. Auf Deans Erklärung war er schon jetzt gespannt!

„Du bleibst aber nicht hier oben!“, entschied er energisch. Schnell zog er sich fertig an, wickelte seinen Engel in eine Decke und trug ihn nach unten. Er legte ihn auf die Couch und deckte ihn zu.

Er hockte sich vor seinen Engel. „Dann werd ich dir mal was zu Essen machen“, erklärte er, strich Dean eine Strähne aus dem Gesicht und erhob sich.

Auf dem Weg zur Küche biss er die Zähne fest aufeinander und kniff die Augen zusammen. Der Klos in seinem Hals schnürte ihm die Luft ab und doch wollte er schreien.

Er stützte sich auf der Spüle ab und atmete immer wieder tief durch. Es half nichts. Tränen rannen über sein Gesicht und er fürchtete, wenn er loslassen würde, würde er einfach in sich zusammenfallen. Aber er musste doch stark sein!

Nur mühsam gelang es ihm sich wieder zu beruhigen.

Quälend langsam verging der Tag, ohne dass sich etwas änderte. Und der nächste Tag war eine Kopie des vorhergehenden. Sam war kurz davor Anna oder Castiel zu rufen. Doch er wollte seinem Bruder die Chance geben allein zurückzukommen. Aber er wusste nicht wie lange er das noch durchhalten würde.

Metall schlug auf Metall. Wieder und wieder und wieder, in einem wundervoll gleichmäßigen Rhythmus.

Noch fehlte Sam die Kraft sich dem Tag zu stellen und so blieb er noch mit geschlossenen Augen liegen und versuchte den Ursprung des Geräusches zu ergründen. Er streckte sich.

Schlagartig war er richtig wach, setzte sich auf und schaute sich suchend um.

Wo war Dean?!?

Er hatte ihn am Abend ins Bett gebracht und sich an ihn gekuschelt. Natürlich hatte er ihn, wie schon an Abend zuvor gebeten zurückzukommen, doch nichts hatte darauf hingedeutet, dass sein Großer ihn überhaupt gehört hatte und jetzt war er weg!

Schnell hatte er das Geräusch lokalisiert und hastete aus dem Bett.

Die Tür zu ihrem Fitnessraum riss er fast aus den Angeln.

„Dean!“, entfuhr es ihm, als er den Blondnen an der Ruderbank sah.

Schuldbewusst zuckte der zusammen. Langsam stand er auf und machte ein paar Schritte auf seinen Kleinen zu.

Dean hielt den Blick auf den Boden geheftet. Er traute sich nicht, seinem Bruder in die Augen zu sehen.

Augenblicklich verflog Sams Wut. Natürlich wollte er wissen, was passiert war, aber das konnte warten. Jetzt war er erstmal froh seinen Großen gesund und munter wieder zu haben. Er machte die wenigen Schritte auf seinen Bruder zu, umfasste sein Gesicht und brachte ihn dazu ihn anzusehen. Sanft strich er ihm die Haare aus der Stirn.

Endlich blickte Dean auf. Die Wärme und Liebe in Sams Augen ließ ihn sich noch schlechter fühlen und er senkte seine Lider wieder.

Sam lächelte und zog seinen Engel in eine feste Umarmung.

„Ich bin so froh, dass du wieder da bist“, murmelte er immer wieder.

Der Blonde traute sich nur zögerlich, seine Arme ebenfalls um Sam zu legen.

So standen sie aneinandergedrängt, bis Sam sich löste.

„Wie lange willst du hier noch machen?“

„Nicht mehr lange“, antwortete Dean kaum hörbar.

„Ich mache uns Frühstück“, erwiderte der Jüngere und wandte sich zum Gehen.

„Verrätst du mir, was mit dir los war?“, wollte Sam wissen. Sie waren inzwischen in den Wohnbereich gewechselt.

„Ich ... Ich brauchte Zeit zum Nachdenken und... Es war einfach zuviel! Ich hatte Angst, dass ich ... Ich hatte keine Kraft mehr. Ich ...“, hilflos mit dem Kopf schüttelnd brach er ab. Wie sollte er das erklären?

„Hat es etwas mit mir und damit zu tun, das ich mit dir gehen will?“

Dean nickte kaum erkennbar.

„Du und Bobby und... Ich hatte gehofft wenigstens etwas zu hinterlassen. Irgendwie wollte ich, dass mein Leben nicht so ganz sinnlos war und...“

„Dein Leben war nicht sinnlos! Du hast so vielen Menschen das Leben gerettet!“

„Und wie viele Leben habe ich zerstört?“

„Als wir anfangen zusammen zu jagen, damals nachdem Jess gestorben war, hast du mir immer wieder gesagt, dass wir nicht alle retten können und du hattest Recht. Wir, du hast immer dein Bestes gegeben, um so viele Menschen wie möglich zu retten und das hast du!“

„Ich hab die Apokalypse...“

„Ich auch! Woher hättest du wissen können, was es auslöst, wenn du diese Foltern nicht mehr aushalten kannst? Du warst schließlich nicht der Erste, dem sie da unten sowas angetan haben und keiner von ihnen hat die Apokalypse ausgelöst. Woher solltest du also wissen, dass genau du...“

„Ich hätte einfach länger durchhalten müssen!“

„Nein, Dean! Wenn du länger durchgehalten hättest, hätten die Engel dich noch länger da unten gelassen. Sie wollten die Apokalypse genau wie die Dämonen und sie hätten gewartet, bis du zerbrochen wärst! Auch wenn sie dir das eingeredet, und du es mit deinem dir eigenen Selbsthass, sofort als gegeben angenommen hast, es war nie deine Schuld.“

Der ältere Winchester schüttelte den Kopf und zuckte hilflos mit den Schultern. Selbst wenn er rationell Sams Meinung sein könnte, es fühlte sich nicht so an. Er würde sich immer dafür verantwortlich fühlen.

Aber es würde nicht mehr lange dauern, dann konnte er seine Schuld begleichen. Belial war seine Eintrittskarte in die große schwarze Leere und, wenn die Engel ihm gnädig gestimmt waren und seinem Wunsch entsprachen, in ein neues Leben.

Sam ging auf seinen Großen zu und schloss ihn in die Arme.

„Hör auf, weiter darüber nachzudenken“, bat er sanft. „Ich weiß, dass nichts davon deine Schuld war und“, er legte seinen Finger auf Deans Lippen, als dieser Luft holte, um widersprechen zu können, „ich weiß, dass du mir das nicht glauben wirst. Lass uns die restliche Zeit einfach gemeinsam genießen. Was hältst du von einem Winterspaziergang?“

„Du lässt dich nicht umstimmen“, stellte der Blonde ernst fest. „Du wirst meiner Bitte nicht entsprechen und von hier verschwinden und leben?“

„Nein Dean! Ich habe in meinem Leben so viele Fehler gemacht, wenn du nicht an meiner Seite warst. Ich muss gestehen, ich bin egoistisch. Ich möchte meine reine Seele behalten. Und dafür kann ich nicht garantieren, wenn ich alleine weitermachen soll.“ Der Jüngere grinste schief als Dean den Kopf hob und ihn ungläubig musterte.

„Du bist mein Leben, Dean. Ich kann so wenig ohne dich sein, wie du ohne mich. Außerdem weiß ich, dass du die Einsamkeit hasst. Ich werde dich nicht alleine hier sitzen und auf Belial warten lassen.“

„Ich war so lange allein, dass ich...“

„Wir haben es gemeinsam begonnen. Lass es uns gemeinsam beenden. Bitte!“, widersprach Sam.

Dean holte tief Luft und nickte letztendlich.

„Ich habe nicht das Recht, dir deine Entscheidung zu verwehren, auch wenn ich sie nicht teile oder gar gutheißen kann.

Bleib und stirb mit mir“, sagte er mit erstickter Stimme und versuchte sich abzuwenden. Die Tränen, die er bis jetzt hatte zurückhalten können, drängten jetzt mit aller Macht in seine Augen.

„Ich liebe dich, Dean“, sagte der Jüngere leise, nahm dessen Gesicht in beide Hände und begann jede einzelne Träne mit einem Kuss vom Gesicht des Älteren zu löschen. Nach einem letzten sanften Kuss nahm er ihn fest in den Arm.

Wie Ertrinkende klammerten sie sich aneinander.

Es dauerte lange, bis sie sich wieder voneinander lösten. Unschlüssig standen sie im Raum.

„Was hältst du nun von einem Spaziergang? Draußen sieht es herrlich aus?“, fragte Sam, nur um dieses Schweigen zu brechen.

Wieder zuckte Dean mit den Schultern, nickte dann aber und ging langsam zu Tür.

Wortlos, die Hände tief in ihren Jackentaschen vergraben, die Schultern wegen der Kälte hochgezogen, stapften sie durch den knietiefen Schnee.

Irgendwann kamen sie am See an.

„Was ist das mit dem See?“; wollte Sam wissen. „Irgendwie scheint es dich immer wieder hierher zu ziehen.“

Der Blonde grinste bitter.

„Bin ein paar Mal hier drin gelandet als ich fliegen lernen sollte und ich hab oft genug neben einem der Bäume gehangen und das wenige Essen wieder ausgekotzt. Ich hab

es irgendwann gelernt, auch wenn ich bis heute weder weiß warum, noch es je gerne getan habe.“

Sam staunte über so viel Offenheit. Doch bevor er weitere Fragen hätte stellen können, hatte sich sein Bruder schon abgewandt und ließ seinen Blick über die unterschiedlichen Felsen in der Nähe des Sees wandern. Hier wäre ein idealer Platz... Patsch! Ein Schneeball zerplatzte an seinem Hinterkopf. Eiskalt rutschten einige Stücke des Geschosses Deans Nacken hinunter und ließen ihn erschauern.

Sofort drehte er sich zu dem Übeltäter um.

„Hör auf darüber nachzudenken!“, rief Sam, grinste breit und formte schon den nächsten Schneeball.

Lachend feuerte er auch diesen auf seinen Bruder ab und beeilte sich dann eine möglichst große Distanz zwischen sich und den Blondinen zu bekommen.